



Gregor Hofmann

Mitspieler der »Volksgemeinschaft«

**Der FC BAYERN und
der Nationalsozialismus**

Wallstein

Gregor Hofmann

Mitspieler der
»Volksgemeinschaft«

*Der FC Bayern und der
Nationalsozialismus*



WALLSTEIN VERLAG

Für Ina

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2022

www.wallstein-verlag.de

Umschlagbild: Ehrung für den Meistertitel in der Gauliga
durch »Gausportführer« Breithaupt (1944). Gausportführer
General Breithaupt überreicht den Siegerkranz an den FC Bayern,
1944, StadtAM, FS-ERG-P-0088
ISBN (Print) 978-3-8353-5261-2
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4973-5
ISBN (E-Book, epub) 978-3-8353-4974-2

Inhalt

Vorwort

1. Einleitung

2. Die Wurzeln des FC Bayern (1900-1918)

Fred Dunn und die Geburtsstunde des Münchner Fußballs — »Zuagroaste« an Münchens Spitze — Bayern als Abteilung des Münchner Sportclubs (1906-1919) — Bayerns Führungspersonal im Kaiserreich — Bürgerlichkeit als kulturelles Leitbild — Der Klub der Schwabinger Bohème? — Jugendarbeit im Zeichen nationaler Erziehung — Der Erste Weltkrieg

3. Der FC Bayern in der Weimarer Republik (1919-1932)

3.1. Ein Münchner Fußballklub

Bayern-Funktionäre im Kampf gegen die Räterepublik — Der Weg zur Spitzenmannschaft — Bayern als Abteilung des Turnvereins Jahn (1919-1924) — Aufstieg des Fußballs in der Weimarer Republik — Professionalisierung auf und neben dem Platz — Rugby, Ski, Betriebssport: Weitere Sportangebote ab 1925 — Spitzenverein ohne Stadion — »Ein ganz nettes Bankkonto«: Die Finanzen des FC Bayern — Inflation und Putsch: Bayern-Mitglieder im Krisenjahr 1923 — Frühe Nationalsozialisten beim FC Bayern — Der Verein und seine Stadt

3.2. Der Sinn des Sports

Erinnerung an den Ersten Weltkrieg — Bürgerliche Inszenierung — Frauen im FC Bayern — Der Streit um den Profifußball als Auseinandersetzung um den Sinn des Sports — Spesen und Spielerwechsel: Die Praxis beim FC Bayern — Die Haltung der Klubführung zur Amateurfrage — Vergemeinschaftung versus »Vereinsfanatismus« — Sport als Kampf gegen »Volkerverderber« und Naturentfremdung — Sehnsucht nach der »Volksgemeinschaft«

4. Der FC Bayern und die Selbstmobilisierung des Sports (1933-1934)

4.1. Ein Verlierer der Machtübernahme?

Machtübernahme in Bayern und in München — Die Organisation des Vereinssports im NS-Staat — Glückloser Titelverteidiger — Verlust jüdischer Funktionäre und Förderer — Finanzielle

Folgen der Weltwirtschaftskrise – und der Machtübernahme — Bayerische Spitzenvereine: Verlierer der Gauliga-Einführung — Spielerabgänge I: Oskar Rohr — Spielerabgänge II: Robert Breindl und Karl Haymann

4.2. Handlungsspielräume und Auseinandersetzungen

Landauers Rücktritt und die Austrittswelle jüdischer Mitglieder 1933 — »Stuttgarter Erklärung«: Öffentliches Bekenntnis zum NS-Staat — Frühe Übernahme des »Führerprinzips« — Bayerns Jugend marschiert – aber nicht zum »Wehrsport« — Die Skiabteilung: Ein nationalsozialistischer Fremdkörper? — Der Ältestenrat oder: Herrmanns Vorstellung von Gemeinschaft — Stimmungsumschwung: Mit neuem »Führer« aus dem Tief — Selbstmobilisierung im Zeichen der »Volksgemeinschaft« — Weder »gleich« noch »geschaltet«: Bürgerliche Sportvereine 1933/34

5. Vereinsentwicklung und Führungspersonal im NS-Staat (1933-1939)

5.1. Vereinssport in der Diktatur: Der FC Bayern, der Staat und die Partei

Scheinbare Normalität: Von der Machtübernahme zum Vorabend des Krieges — Der FC Bayern in der Gauliga: »Mittelmaß« und Dauerkrise? — Reserve und Breitensport: Fußball unter erschwerten Bedingungen — Die Jugendabteilung und das Ausgreifen der HJ — Die Abteilungen Ski und Rugby 1933-1939 — Die Handballabteilung: Intermezzo einer Militärmannschaft — Finanzmisere trotz Steuererleichterung — Arbeitsplätze für Bayernspieler: Wie Ludwig Goldbrunner Beamter wurde

5.2. »Vereinsführer« und Funktionärskorps

»Vereinsführer« und Vereinsführung des FC Bayern — Siegfried Herrmann: Das umstrittene Urgestein — Karlheinz Oettinger: Der populäre Unbekannte — Richard Amesmaier: Der überarbeitete Sanitätsführer — Franz Paul Nußhart: Die bewährte Notlösung — Josef Kellner: Der abwesende Wunschkandidat — Die »Dietwarte« — Die administrativen Funktionäre — Die sportlichen Funktionäre — Quantitative Auswertung: NSDAP-Mitglieder unter Funktionären und Spielern

5.3. Der Verein in der Öffentlichkeit

Die Clubnachrichten als Plattform für Politik und »Dietarbeit« — »Das muß man erlebt haben«: Feste und Feiern — Presse, Prominenz und Polizei: Bayernspieler in der Öffentlichkeit — Bayern international: Fußball im Dienst der NS-Außenpolitik

6. Jüdische Mitglieder des FC Bayern

6.1. Ein »Judenklub«?

Wer waren »die Juden« des FC Bayern? — Die Konstruktion eines »Judenklubs«

6.2. »Arierparagrafen«, Antisemitismus und Erfahrungen der jüdischen Bayern

Austritte und Ehrungen: Die Monate nach der Machtübernahme — Selbstbehauptung: Bayern-Mitglieder beim JTSV München — Antisemitischer Radikalisierungsschub — Die Streichung des »Arierparagrafen« 1938 — »Miesmacher« und »Judenknecht«: Interne Konflikte — Das Ende der Spielräume

6.3. Verfolgung, Raub und Mord

Vom Boykott zum Pogrom — »Arisierung« und ihre Profiteure — Erpressung und Kunstraub durch den Staat — Flucht – Mord – Überleben

7. Der FC Bayern im Zweiten Weltkrieg (1939-1945)

7.1. Verein und Sportler im Krieg

Kriegsverlauf und Kriegserlebnis: Ein Überblick — Von der Stadtteilrunde zur Gaumeisterschaft — Jugend- und Reservemannschaften im Krieg — Exkurs: Die Organisation des Sports 1938-1945 — Funktionärsbiografien im Krieg: Siegfried Herrmann und Franz Paul Nußhart — Die Vereinsführung in den letzten Kriegsjahren (1943-45) — Unabkömmliche, Soldaten, Gastspieler: Wer spielte für die Bayern? — Vereinsorganisation und Vereinsleben im Krieg — Gefangeneinsatz im Stadion und »Volksgemeinschaft« im Luftkrieg — Internationale Spiele im Krieg: Zürich 1943 — »Gruppenbild im Westen«: Bayerns Soldaten in der Öffentlichkeit — Rückzug – Gefangenschaft – »Volkssturm«

7.2. Verbrechen und Widerstand im Kontext der deutschen Expansion

Wirtschaft: Emil Friz und das BMW-Werk Bitschweiler — SS: Theodor Slipek und Moritz Jaegy im besetzten Polen — Verwaltung: Josef Kellner als Spitzenbeamter im »Sudetengau« — Widerstand: Willy Buisson

8. Der FC Bayern nach 1945

Vom Kriegsende zu den ersten Spielen — Der Weg zur Lizenz: Sportpolitik in der US-Zone — Das »Wunder« der Oberliga Süd — Verein und Funktionäre in den ersten Nachkriegsjahren — Kurt Landauer kehrt zurück — Neues Wachstum und alte Konflikte — Säbener Straße — Anspruch und Realität — Jüdische Mitglieder nach 1945 — Entnazifizierung — Reintegration von Nationalsozialisten — »Sportfremde Demagogen«: Blicke auf die eigene Vergangenheit — Landauers Abwahl — Große Pläne und tiefer Fall — Chaos und Rettung im Frühling 1955 — Eine Geschichte mit offenem Ausgang

9. Resümee

10. Anmerkungen

11. Anhang

11.1. Verzeichnisse

11.2. Verwendete Quellen und Literatur

Dank

Vorwort

Die Geschichte des Fußballs in der NS-Zeit hat sich in den letzten drei Jahrzehnten zu einem boomenden zeithistorischen Forschungsfeld entwickelt. Thematisch standen dabei die Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes, das Schicksal jüdischer Fußballspieler und Funktionäre sowie die Entwicklung einzelner Vereine nach 1933 im Mittelpunkt. Vereinseigene Aufarbeitungsbemühungen waren nicht zuletzt von Fangruppen und Vereinsmitgliedern vielfach eingefordert und auch selbst praktiziert worden. Sie fanden ihren Ausdruck in Fan-Aktionen in den Stadien, Ausstellungen, neu verfassten Vereinspublikationen und breiter angelegten historischen Darstellungen.

Im Jahre 2017 wandte sich der FC Bayern München mit der Bitte an das Institut für Zeitgeschichte, den Verein bei der Aufarbeitung seiner Geschichte – nicht zuletzt der Jahre des »Dritten Reiches« – zu unterstützen, um nicht zuletzt deren Präsentation im vereinseigenen Museum auf eine solide wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Eine solche Anfrage eröffnete dem Institut die Chance, im Rahmen eines Dissertationsprojektes neue Akzente in der expandierenden Geschichtsschreibung über Fußballvereine in der NS-Zeit zu setzen. Wir entschieden uns deshalb, die Arbeit über den FC Bayern an vier Prämissen auszurichten:

Erstens sollten grundlegende Erkenntnisse der Gesellschaftsgeschichte der NS-Zeit, die in den letzten Jahren gesellschaftliche Leitbilder wie das der »Volksgemeinschaft« in den Blick genommen und Bindekräfte zwischen Bevölkerung und Regime analysiert hatte, auch auf die Geschichte des Fußballs übertragen werden. Dies hieß konkret,

Fußballgeschichte und Gesellschaftsgeschichte miteinander zu verzahnen. Der Fußball sollte deshalb als Teil des gesellschaftlichen Alltags begriffen und nicht mit Termini wie »Eigenlogik« und »Eigenwelt« vorschnell von diesem getrennt werden, um das Geschehen nach 1933 weder zu beschönigen noch vordergründig zu skandalisieren. Wer sich beispielsweise vor Augen hält, dass in der NS-Zeit jeder vierte männliche Erwachsene der NSDAP angehörte und die Zahl der Mitgliedschaften in NS-Organisationen addiert mehr als hundert Millionen betrug, wird sich über entsprechende Zahlenverhältnisse in den Fußballvereinen nicht weiter wundern.

Zweitens sollte ein Deutungsschema vermieden werden, das sich in manchen der erwähnten Vereinsgeschichten abgezeichnet hatte: Hier »die Nazis« – dort »der Verein«. Ein solcher Dualismus wies den Vereinen und ihren Mitgliedern oft eine passive Rolle zu, als hätten sie nach 1933 auf politische Vorgaben von oben immer nur reagiert, nie aber eigenständige Initiativen ergriffen oder Akzente gesetzt. Wer beispielsweise die Verdrängung jüdischer Mitglieder aus den Vereinen nach 1933 untersucht, der stößt jedoch auf eine Vielzahl von Initiativen, mit denen die Fußballvereine entsprechenden Vorgaben der NS-Machthaber weit vorauseilten.

Deshalb war und ist es drittens unumgänglich, die Vereine und ihre Mitglieder als selbständige Akteure mit spezifischen Handlungskalkülen wahrzunehmen, und nicht bloß als abhängige Rädchen im Getriebe einer totalitären Diktatur zu behandeln. Auf diese Weise werden unweigerlich eine Vielzahl von Orientierungen und Handlungsweisen in den jeweiligen Vereinen sichtbar, die nicht miteinander vereinbar waren und von daher auch dem Eindruck entgegenwirken, als seien die Vereine homogene Einheiten gewesen, aller beschworenen Gemeinschaftsrhetorik zum Trotz.

Viertens schließlich sollte sich die Darstellung nicht auf die Zeit von 1933-1945 beschränken, um einen verinselten Blick auf die braunen Jahre

zu vermeiden. Grundlegende Weichenstellungen, die das Verhältnis des Fußballs zum NS-Regime bestimmten, waren schon vor 1933 vorgenommen worden, wenn man beispielsweise an den deutschen Sonderweg des Amateurprinzips oder spezifische Gemeinschaftsvorstellungen denkt, die im DFB, aber auch in vielen Vereinen propagiert wurden. Darüber hinaus gab es weder im Fußball noch im Rest der Gesellschaft im Jahre 1945 eine »Stunde Null«, die alle Kontinuitäten und längerfristigen Entwicklungen mit einem Schlag beendete.

Mit Gregor Hofmann konnten wir einen Bearbeiter für das Projekt gewinnen, der seine besondere zeithistorische Kompetenz und sein Interesse am Thema mit einer viel beachteten Darstellung über den VfB Stuttgart in der NS-Zeit unter Beweis gestellt hatte. Er hat die Ausgangsüberlegungen in der vorliegenden Studie über den FC Bayern beeindruckend umgesetzt und eine wissenschaftliche Darstellung der Vereinsgeschichte des FC Bayern München in der NS-Zeit erarbeitet, die nicht mit gestelzter Wissenschaftlichkeit paradiert, sondern auch für den interessierten Fußballfan lesbar geblieben ist. Möge sie künftige Monographien zur Geschichte des Fußballs in der NS-Zeit inspirieren, eingetretene sporthistorische Pfade zu verlassen und die Entwicklungen rund um den Fußball immer auch als Teil allgemeiner Gesellschaftsgeschichte zu begreifen.

Ein besonderer Dank gilt abschließend dem FC Bayern München, der das Projekt mit einem Dissertationsstipendium finanziell großzügig gefördert, Gregor Hofmann umfassend unterstützt – nicht zuletzt bei der Quellensuche – und sich zugleich jeder Einflussnahme auf das Projekt enthalten hat. Eine solche vorbildliche Kooperation zwischen einem

Fußballverein und einer Forschungseinrichtung ist zur Nachahmung gerne empfohlen.

Prof. Dr. Frank Bajohr
Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte

1. Einleitung

»Es hat keinen Zweck, sich über die Ursachen dieser Gesinnungsverrohung zu unterhalten«, konstatierte Kurt Landauer im Angesicht von Holocaust und Vernichtungskrieg um die Jahreswende 1944/45.^[1] Der ehemalige Präsident des FC Bayern München (FCB) schrieb diesen Satz im Schweizer Exil, wo er den Zweiten Weltkrieg, vom nationalsozialistischen Deutschland als Jude verfolgt, erlebte und überlebte. Nachdem die NSDAP im März 1933 auch in München die Macht übernommen hatte, war er von seinem Amt zurückgetreten. 1939 gelang Landauer im letzten Moment die Flucht aus dem Deutschen Reich. Ein großer Teil seiner Familie wurde ermordet. Obwohl er ratlos vor dem Ausmaß der deutschen Verbrechen stand, hob er im selben Satz doch zu einem Erklärungsversuch an – »es ist der Ausfluss der Erziehung der deutschen Jugend seit dem Jahre 1933«.

Als Landauer diese Worte niederschrieb, spielte der FC Bayern gerade eine sehr erfolgreiche Saison, die ihm den Meistertitel in der Gauliga München-Oberbayern 1944/45 einbrachte. Kenntnis von diesem Meistertitel haben heute wohl nur Bayernfans, die sich mit ganz besonderer Hingabe in die Historie ihres Lieblingsklubs vertiefen. Selbst den meisten der mehr als 290.000 Vereinsmitglieder dürfte dieser Erfolg völlig unbekannt sein. Neben 32 Deutschen Meisterschaften und einer Reihe anderer nationaler, europäischer und Welt-Pokale nimmt sich die oberbayerische Meisterschaft, die sich die Bayern in den letzten Kriegsmonaten erspielten, nun einmal bescheiden aus. Geschichte des FC Bayern – das bedeutete daher bis um das Jahr 2000 vor allem Beckenbauer, Maier und Müller.

Dafür gab es gute Gründe: Es waren schließlich diese Spieler, die dem FC Bayern in den 1970er Jahren drei Europapokale in Serie gewannen. Als ihren ersten großen Titel aber hatten die Bayern einst im Jahr 1932 die Deutsche Meisterschaft unter Kurt Landauer gefeiert. Erst seit der Jahrtausendwende ist der jüdische Präsident wieder in das Gedächtnis des Klubs und seiner Fans zurückgekehrt. In einem Spielfilm wurde seiner ebenso gedacht wie im Vereinsmuseum. An die Geschichte des FC Bayern München vor Beckenbauer, besonders aber zwischen 1933 und 1945, begannen sich damit neue Fragen zu stellen. Erschöpfende Antworten auf diese Fragen sind bis heute nicht gegeben worden – und so wird über die Geschichte des FC Bayern in der Zeit des Nationalsozialismus so heftig gestritten wie bei keinem anderen Verein.

Stand der Forschung

Mit der »Gesinnungsverrohung« (Landauer) des Nationalsozialismus hatte sich der FC Bayern bereits 1950 selbst auseinandergesetzt. Die Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins thematisierte die NS-Zeit in einer Weise, wie sie in vergleichbaren Publikationen selten zu finden ist.[2] Während es in den 1950er Jahren – und meist noch lange darüber hinaus – unter Sportvereinen üblich war, die jüngste Vergangenheit zu beschweigen oder, wie etwa beim VfB Stuttgart, als anonyme »Wellen der politisch bewegten Zeit um 1933« abzutun, widmete ihr die Jubiläumsschrift der Bayern mehr als 17 Seiten, geißelte dort die nationalsozialistische Sportpolitik und gedachte sieben ermordeter Vereinsmitglieder namentlich. [3] Gleichwohl handelte es sich nicht um eine ausgewogene Darstellung. Ihr Verfasser, der langjährige Funktionär Siegfried Herrmann, schrieb in der Jubiläumsschronik seine Perspektive als verbindlich für den Verein fest.[4] Sie nahm nicht nur problematische Bewertungen einzelner Ereignisse vor,

sondern folgte der Grundtendenz, einen Kern »alter Bayern« innerhalb des Vereins zu identifizieren, der sich als resistent gegenüber nationalsozialistischen Außeneinflüssen erwiesen habe.

Es spricht allerdings viel dafür, dass Herrmanns Deutung der Bayern-Geschichte zunächst nur eine begrenzte Reichweite besaß. Denn erstens unterschieden sich die folgenden Festschriften kaum von denen anderer Sportvereine. Und zweitens verblasste die Erinnerung an den unter Landauer errungenen Meistertitel von 1932 – und an die eigene Geschichte vor 1945 überhaupt – zusehends. Durch den Bundesliga-Aufstieg 1965, die DFB-Pokalsiege 1966 und 1969, den Europapokalsieg 1967 und die Meisterschaft 1969 verlor er seine Stellung als größter Erfolg der Vereinsgeschichte. Als eine Trophäe unter vielen wurde er als ultimativer Referenzpunkt der Klubhistorie abgelöst.[5]

Zwar veröffentlichte der Sporthistoriker Hajo Bernett seit Ende der 1960er Jahre mehrere Pionierstudien, die aufzeigten, dass die Behauptung einer äußerlich angepassten, letztlich jedoch von der Diktatur unberührten Nische unhaltbar war. Vereine und Verbände zeigten an diesen Erkenntnissen jedoch kein Interesse. Die akademische Forschung zur Geschichte des Nationalsozialismus erblickte im Sport zu diesem Zeitpunkt noch keinen lohnenden Gegenstand.[6] Seit den 1990er Jahren hat sich dies allerdings grundlegend gewandelt: »Sport matters«.[7] Das gilt grundsätzlich für die Geschichte des Sports im 19. und 20. Jahrhundert, deren Erkenntnispotenzial Studien wie »*English sports*« und *deutsche Bürger* (Christiane Eisenberg) offenlegten.[8] Es gilt in besonderem Maße jedoch für Sport im Nationalsozialismus, wie eine einschlägige Bibliografie ausweist, und auch für den FC Bayern.[9]

Einen entscheidenden Fortschritt markierte das Jahr 1997. Anton Löffelmeier erarbeitete in einem Sammelband des Münchner Stadtarchivs eine Lokalgeschichte des Fußballs in der Weimarer Republik und im

Nationalsozialismus.[10] Dabei behandelte er im Hinblick auf den FC Bayern erstmals die wichtige Rolle jüdischer Mitglieder und die Biografie Kurt Landauers, aber auch eine Reihe weiterer Einzelfragen, die noch immer zur Diskussion stehen: etwa die Einordnung als »Judenverein«, die Verortung der Ski-Abteilung als rechtsgerichtete Vereinsopposition oder eine ausgebliebene Ehrung durch den Oberbürgermeister für den 1944 errungenen Gaumeistertitel. Löffelmeier bezog sich in vielen Aspekten auf Siegfried Herrmanns Festschrift von 1950 und erschloss damit eine wichtige Quelle, transportierte allerdings auch Herrmanns problematische Perspektiven.

Ebenfalls 1997 nahm Dietrich Schulze-Marmeling ein längeres Kapitel über die NS-Zeit in seine Vereinschronik auf. Hier kam Herrmanns Chronik in ausführlichen Zitaten zu Wort. Überschriften wie »Mit den Nazis in die Krise«, »Ende eines ›Juden-Clubs‹« oder »Nazifizierung und Widerstand« zeigten eine Lesart der Vereinsgeschichte an, die für rund 20 Jahre stilbildend werden sollte.[11] Zwar sparte Schulze-Marmeling keineswegs die Aussagen des Nationalspielers und Zeitzeugen Wilhelm »Schimmy« Simetsreiter aus, die die achselzuckende Indifferenz nichtjüdischer Vereinsmitglieder gegenüber der Verfolgung jüdischer Bayern nur zu gut illustrierten. Entscheidend für das Urteil blieben jedoch die Argumente, dass an der Vereinsspitze lange keine Nationalsozialisten gestanden hätten und politische Gründe mitursächlich für sportlichen Misserfolg gewesen seien.[12]

Schulze-Marmeling und Löffelmeier kommt das große Verdienst zu, die Leistungen jüdischer Mitglieder von diesen ersten Wortmeldungen an ins Licht gerückt zu haben. Heiner Gillmeister wies in einem Beitrag im Jahr 2000 zudem darauf hin, dass der Verein seine Existenz insbesondere seinem ersten Präsidenten Franz John sowie zwei jüdischen Sportpionieren, Josef Pollack und Gustav Manning, verdanke. Er verband dies im Jahr des 100.

Vereinsjubiläums mit dem Vorwurf mangelnden Geschichtsbewusstseins an den FC Bayern, der die Pioniertat seiner Gründerväter nicht ausreichend zu würdigen wisse.[13]

Seither hat sich im Anschluss an diese ersten Forschungen der Kenntnisstand über jüdische Mitglieder geradezu exponentiell erhöht. Insbesondere ist hier Schulze-Marmelings Monografie *Der FC Bayern und seine Juden* anzuführen, die 2011 erschien und mittlerweile in der dritten Auflage vorliegt.[14] Sie stellte nicht nur zahlreiche Biografien jüdischer Mitglieder des FC Bayern vor, die dessen Ruf als »Judenklub« empirisch zu unterfüttern schienen, sondern präsentierte den Verein eingebunden in ein urbanes, kosmopolitisches, leistungsorientiertes und europäisch vernetztes Fußballmilieu – versinnbildlicht im Untertitel des Buches, der von einer »liberalen Fußballkultur« sprach. Darüber gerieten allerdings, wie sich zeigen sollte und unten darzustellen ist, andere Elemente der Vereinsgeschichte aus dem Fokus oder spielten jedenfalls eine untergeordnete Rolle. Die jüngste Auflage (2017) wurde dahingehend ergänzt und der Untertitel gestrichen.

Zweifellos fügte sich das Werk in zwei Trends, die um die Jahrtausendwende Fahrt aufnahmen und bis heute ungebrochen scheinen. Zum einen ist damit eine zunächst widerwillig oder zaghaft – und gegenüber anderen Gesellschaftsbereichen nachholend – betriebene Beschäftigung des deutschen Fußballs mit der eigenen NS-Vergangenheit gemeint. Sie nahm ihren Anfang in einzelnen Initiativen »von unten«, von Fans, mündete jedoch in eine öffentliche, explizit historisch begründete Positionierung der meisten Verbände und Vereine. »In unserer Welt dürfen Homophobie, Hass und Ausgrenzung egal welcher Art keine Rolle spielen«, äußerte etwa Bayerns Vorstandsvorsitzender Karl-Heinz Rummenigge im Februar 2021 anlässlich des seit 2004 jährlich begangenen »Erinnerungstages im deutschen Fußball«.[15]

Zum anderen – und damit eng verbunden – erfolgte eine zunehmende Erforschung der Rolle großer deutscher (und österreichischer) Fußballorganisationen in der Zeit des Nationalsozialismus. Zum 100-jährigen Jubiläum des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) im Jahr 2000 erschienen neben der offiziellen Chronik, die das Thema immerhin nicht gänzlich aussparte, zwei eigenständige Titel, die zu gegensätzlichen Schlüssen gelangten.[16] Eine erste Welle wissenschaftlicher Publikationen lässt sich Mitte der 2000er Jahre ausmachen. Nils Havemanns DFB-Studie *Fußball unterm Hakenkreuz* zählt hierzu ebenso wie die Monografien über den FC Schalke 04 (beide 2005) und den 1. FC Kaiserslautern (2006).[17] Bei den erstgenannten handelt es sich – durchaus bezeichnend – um Ausarbeitungen im Auftrag des Verbandes bzw. Vereins; der DFB reagierte mit dem Forschungsauftrag auf öffentlichen Druck im Vorfeld der WM 2006.

Die Konjunktur, die diese Neuerscheinungen anzeigten, hält bis heute an. Mittlerweile liegen wissenschaftliche Monografien beispielsweise über Eintracht Frankfurt (2007), Hertha BSC, den TSV 1860 München (beide 2009), den FC St. Pauli (2010), Rapid Wien (2011) und den VfB Stuttgart (2018) vor, überdies eine ganze Reihe aussagekräftiger Aufsätze, die einzelne Aspekte anderer Vereinsgeschichten ausleuchten.[18] Zuletzt kamen Studien über Austria Wien (2019) und die »Vereinsführer« der Frankfurter Eintracht hinzu.[19] Über Borussia Dortmund war bereits 2002 ein Band erschienen, der jedoch vor allem Anekdoten angeblicher Widerborstigkeit versammelt hatte; mittlerweile entsteht auch hier eine wissenschaftliche Untersuchung.[20]

Mit jeder dieser Untersuchungen zeichnet sich deutlicher ab, dass sich die Anpassung deutscher Fußballklubs an die Bedingungen nationalsozialistischer Herrschaft zwar von Fall zu Fall in ihren Details unterschied, doch letztlich flächendeckend ohne nennenswerte Widerstände

verlief. Vor diesem Hintergrund schien es sich beim FC Bayern München um eine Ausnahme zu handeln, denn hier konstatierte Schulze-Marmeling eine »gewisse Widerständigkeit des Klubs«, dem gegenüber sich Vertreter des Regimes ablehnend verhalten hätten.[21] »Die Nazis diskriminierten den FC Bayern fortan als ›Judenclub‹«, brachte die *Süddeutsche Zeitung (SZ)* dieses Bild, das der Verein mittlerweile auch selbst in die Öffentlichkeit trug, auf den Punkt.[22]

Widerspruch erfuhr dieses Urteil in einem 2016 publizierten Aufsatz Markwart Herzogs, der *Die drei »Arierparagrafen« des FC Bayern München* zum Gegenstand hatte.[23] Herzog machte geltend, dass die leicht zugänglichen Vereinsregisterakten des FC Bayern bisher nicht ausgewertet worden waren, unterzog bekannte Quellen wie die Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum einer eingehenden Kritik und kam zu dem Schluss, dass der FCB sich kaum von anderen Klubs unterschieden habe: Er habe seine jüdischen Mitglieder ausgeschlossen und sich insgesamt keineswegs gegen nationalsozialistische Einflussnahmen gewehrt.

Die seither entbrannte öffentlich ausgetragene Kontroverse – die *SZ* titelte bereits 2016: »Historiker im Zweikampf« – dauert bis heute an.[24] Es ist unmöglich, hier alle ihre Facetten und bisweilen schwer nachvollziehbaren Verästelungen nachzuzeichnen. Grundsätzlich weist Dietrich Schulze-Marmeling zu Recht darauf hin, dass manche der von Herzog präsentierten Quellen in irgendeiner Form bereits zuvor von ihm ausgewertet worden waren. Gleichwohl ist unverkennbar, dass seine jüngeren Publikationen Konzessionen an die Kritik enthalten und Urteile über den FC Bayern weniger eindeutig ausfallen. Augenfällig ist die Ergänzung des Buchtitels *Der FC Bayern und seine Juden*, der nunmehr *Der FC Bayern, seine Juden und die Nazis* lautet.[25]

Schulze-Marmelings Publikationen rücken die zahlreichen jüdischen Mitglieder des FC Bayern vor 1933 und ihre Biografien in den Mittelpunkt

und sind zwar weitgehend valide recherchiert, kommen aufgrund ihres journalistischen Zuschnitts aber in den meisten Fällen ohne Quellenbelege aus. Sie sparen keine belastenden Quellen der Vereinsgeschichte aus und gehen stellenweise hart mit den damaligen Verantwortlichen ins Gericht. Letztlich aber erscheinen vor allem weniger belastete oder verfolgte Personen wie Kurt Landauer als Verkörperung der Klubhistorie und die NS-Zeit daher als ein unverbundenes Zwischenspiel – »[a]ls ob zwölf Jahre NS-Regime nur ein böser Traum gewesen wären«.[26]

In scharfer Abgrenzung zu diesem Urteil richtet sich Markwart Herzogs Kritik vor allem gegen zwei Aspekte: Erstens habe sich der FC Bayern dem NS-Regime gegenüber mitnichten distanzierter gezeigt als ein durchschnittlicher Sportverein. Zweitens treibe der Klub Geschichtspolitik und Selbstvermarktung auf Grundlage falscher Einschätzungen.[27] Bezogen auf den historischen FC Bayern unterzieht Herzog bekanntes Material einer Neubewertung, hat in zwei Aufsätzen 2016 und 2019 jedoch auch neue Quellen präsentiert. Insbesondere stehen Vereinsfunktionäre der NS-Zeit in seinem Fokus, deren bisherige Bewertung Herzog in Zweifel zieht (Siegfried Herrmann, »Vereinsführer« 1933-1934) oder zu deren Biografie bisher unbekanntes Belastungsmaterial ausfindig gemacht wird (Josef Kellner, »Vereinsführer« 1938-1943).[28] Insgesamt zeigt Herzog damit zutreffend Defizite auf und bringt wichtige Korrekturen an. Der Ton der Auseinandersetzung, in der beide Seiten relevante Argumente aufbieten können, wird allerdings zunehmend schriller, zumal er sich mit persönlichen Antipathien und politischen Frontstellungen vermengt.[29]

Es ist in der Hauptsache den Arbeiten Schulze-Marmelings und Herzogs zu verdanken, dass über wichtige Aspekte der Vereinsgeschichte des FC Bayern ein beachtliches Quantum belastbarer Erkenntnisse vorliegt. Das gilt zuvorderst für zahlreiche Biografien jüdischer Mitglieder, an deren Recherche auch der Verein selbst beteiligt war.[30] Nicht nur sind rund 130

von ihnen namentlich bekannt, auch können ihre Lebensgeschichten in vielen Fällen detailliert nachvollzogen werden – insbesondere ist das Leben Kurt Landauers mittlerweile wohluntersucht.[31] Auch für einige nichtjüdische Spitzenfunktionäre wie Siegfried Herrmann liegen aussagekräftige Informationen vor, mit einigen Abstrichen gilt das auch für »Vereinsführer« wie Josef Kellner, Franz Paul Nußhart oder Richard Amesmaier.[32] Einzelne Entwicklungen innerhalb des Vereins – der Übergang zum »Führerprinzip« 1933 und die Einführung von »Arierparagrafen« – sind zudem quellennah dargestellt worden, wenngleich deren Beurteilung umstritten ist.

Fragestellungen und Aufbau

Doch bestimmen nicht nur diese widerstreitenden Positionen das Feld. Es ist gleichermaßen zu konstatieren, dass die Vereinsgeschichte des FC Bayern in der NS-Zeit – aber auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überhaupt – bei aller öffentlichen Aufmerksamkeit noch zahlreiche blinde Flecken aufweist. Dies gilt zunächst einmal für die meisten der handelnden Personen unterhalb der Ebene der Vereinsvorsitzenden bzw. »Vereinsführer«. Zahlreiche Vorstandsmitglieder der NS-Zeit, darunter auch für die ideologische Schulung zuständige »Dietwarte«, sind lediglich dem Namen nach bekannt. Weiterhin ist die Mitgliederzeitschrift des Vereins bis dato nur stichprobenartig ausgewertet worden, wiewohl ihre Ausgaben von 1925 bis 1939 lückenlos vorliegen. Damit fehlt folglich auch die Verknüpfung einer gezielten Biografieforschung mit der in den *Clubnachrichten* dargestellten Vereinspolitik, aus der eine Interpretation der Vereinsgeschichte überzeugende Argumente schöpfen könnte.

Ebenso steht eine Auswertung der Medienberichterstattung über den FC Bayern noch weitgehend aus.[33] Unbekannt ist ferner, in welchem

Verhältnis wichtige Münchner Nationalsozialisten zum Verein standen. Jenseits des Wirkens jüdischer Mitglieder und sportlicher Aspekte weiß man letztlich auch über die Zeit der Weimarer Republik und den Weg zur Deutschen Meisterschaft 1932 wenig. Unverkennbar beziehen sich zudem fast alle Aussagen über die NS-Vergangenheit der Bayern auf die Zeit bis 1939 – die Geschichte des Klubs im Zweiten Weltkrieg liegt, von Statistiken der ersten Mannschaft und einigen Anekdoten abgesehen, im Dunkeln.

Eine unabhängig erarbeitete, umfassende und quellengesättigte Studie zur Geschichte des FC Bayern München in der Zeit des Nationalsozialismus ist daher ein Desiderat. In dieser Erkenntnis hat sich der Verein im November 2017 entschlossen, einen Forschungsauftrag an das Institut für Zeitgeschichte zu vergeben.^[34] Die Ergebnisse werden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und fließen in die Ausstellung des Vereinsmuseums ein. Der Ertrag dieser Forschungen ist die vorliegende Studie, die im März 2018 begonnen und im Juni 2021 abgeschlossen worden ist. Sie unternimmt den Versuch, die Vereinsgeschichte des FC Bayern jenseits sportlicher Kennziffern auszuleuchten, seinen Protagonisten auf die Spur zu kommen und ein Bild des Klubs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu entwerfen, das seine politischen, sozialen und kulturellen Konturen zutage treten lässt. Dabei möchte sie die Geschichte des FC Bayern nicht nur für sich betrachten, sondern sie in Beziehung zur Geschichte des Sports in der Diktatur, zur Geschichte Bayerns und Münchens setzen und im Zusammenspiel mit der neueren Forschung über die nationalsozialistische Gesellschaft Erklärungen anbieten.

Im besten Fall ergeben sich dabei Erkenntnisse, die über den Verein hinausweisen. Wenn die Untersuchung von der Grundannahme ausgeht, dass der Sport »ein Gesellschaftsphänomen sondergleichen [ist], das sich nie ohne seine politischen, sozioökonomischen und kulturellen

Implikationen denken lässt«, so soll damit allerdings nicht die oft strapazierte Vorstellung vom Fußball als einem Spiegelbild der Gesellschaft gemeint sein.[35] Sport produziert Sinn und Wissen, »prägt und relativiert politische und ökonomische Normensysteme« und ist »Teil, nicht Abbild von ›Welt««. [36] Ein Sportverein ist daher weder ein Spiegel, der lediglich gegebene gesellschaftliche Bedingungen reflektiert und keine eigenen Gestaltungsoption besitzt, noch eine »Eigenwelt«, die sich den Bedeutungszusammenhängen der umgebenden Welt zu entziehen vermag. Spieler, Funktionäre, Fans oder Sponsoren der Bayern – aber auch der Verein als Organisation – können als Akteure aufgefasst werden, die unter dem Einfluss gesellschaftlicher Bedingungen ihres Handelns stehen, ihrerseits aber in der Lage sind, durch ihr Handeln die Gesellschaft zu beeinflussen. Der FC Bayern und seine Mitglieder sind daher nicht als Opfer *oder* Täter, als passive Objekte von Indoktrination oder Zwang zu verstehen. Vielmehr interessieren die »Mischungsverhältnisse von Abhängigkeit und Selbst-Handeln«, weil im NS-Staat »Zustimmen, Hinnehmen und Mitmachen – aber auch ›Abtauchen«, Sich-Distanzieren, mitunter auch Sich-Widersetzen [...] weder fortdauernde, noch notwendige Gegensätze« darstellten.[37]

Um es an einem Beispiel konkret zu machen: Ein Vereinsmitglied konnte sich von der Anwesenheit hoher NS-Amtsträger bei einem Heimspiel geehrt fühlen und von der Inszenierung des Spiels, der Einlaufzeremonie mit kollektivem Hitlergruß fasziniert sein; dabei gleichzeitig den drohenden Ausschluss seines jüdischen Freundes aus dem Klub bedauern; und schließlich für die Einführung eines »Arierparagrafen« stimmen, um auf der Mitgliederversammlung nicht aufzufallen und einer unangenehmen Situation aus dem Weg zu gehen. Mit einem Verständnis von Sport und nationalsozialistischer Gesellschaft, das von einer durch Zwang und Instrumentalisierung strukturierten Dichotomie aus Verein einerseits und

»den braunen Machthabern« andererseits ausgeht, ist der Komplexität der Verhaltensweisen daher nicht beizukommen.[38] Das Modell eines apolitischen Mikrokosmos mit eigenen Regeln, dessen Protagonisten »an Politik nicht sonderlich interessiert«, sondern »darauf erpicht waren, das Kulturgut Sport durch die Zeit zu bringen«, mithin also eine rationale und ökonomische Entscheidung für eine Anpassung trafen, trägt allerdings auch nicht weiter, weil alle Handlungen im Grau einer »unpolitischen Mobilisierung« verschwimmen.[39]

Nimmt man den Verein und seine Mitglieder als Akteure – als Mitspieler – ernst, so bietet sich »Volksgemeinschaft« als eine Perspektive an, die verdeutlicht, »dass das Politische nicht allein im Staat zu suchen ist« und die Struktur der Gesellschaft immer wieder in konkreten Situationen von neuem ausgehandelt wird.[40] Die vorliegende Arbeit wird auch deshalb immer wieder auf dieses Konzept zurückkommen, weil es sich in zweierlei Hinsicht besonders für die Analyse ihres Gegenstandes eignet: Es vermag die Gleichzeitigkeit von Partizipation und Repression sichtbar zu machen – der FC Bayern war nicht nur ein Objekt von Zwang und Bevormundung, sondern besaß im NS-Staat Handlungsoptionen, konnte sich etwa verweigern, aber auch mittun oder Chancen wahrnehmen. Zudem lenkt »Volksgemeinschaft« den Blick auf Mechanismen der Vergemeinschaftung, und zwar gleichermaßen auf Inklusion und Exklusion. Die Herstellung von Gemeinschaft, die Bedingungen für das Dazugehören, also die Frage, wer zum FC Bayern gehören und sich als ein Teil des Vereins fühlen könne und wer nicht, beschäftigte den Verein oft genug selbst – auch bevor diese Frage ab 1933 eine dezidiert antisemitische Wendung erhielt.

Neben dieser Perspektivverschiebung unternimmt die vorliegende Studie den Versuch, die Geschichte des FC Bayern immer wieder an den Entwicklungen des deutschen Fußballs und insbesondere anderer Vereine

zu messen. Wenngleich eine Gesamtdarstellung zum Sport oder Fußball im Nationalsozialismus noch immer fehlt, so bieten die bisher erschienenen Einzelstudien zur Geschichte deutscher Fußballvereine, mitunter aber auch Quellenmaterialien zu anderen Sport- oder Turnvereinen hier wertvolle Vergleichspunkte. Die Einbindung der Bayern in dieses Koordinatensystem großer und kleiner Sportvereine ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil eine Bewertung und Einordnung des Handelns des Vereins bzw. seiner Mitglieder nur dann aussagekräftig sein wird, wenn sie über den vielfach gewählten Referenzpunkt TSV 1860 hinausgeht, dessen Nähe zur NSDAP in München, vermutlich aber auch weit darüber hinaus einen Sonderfall darstellt.[\[41\]](#)

Um die Geschichte des FC Bayern zwischen 1933 und 1945 zu verstehen und sein Verhältnis zum Nationalsozialismus zu bestimmen, ist jedoch nicht nur ein kontinuierlicher Vergleich erforderlich. Ebenso muss eine umfassende Studie Entwicklungen im und um den Verein einbeziehen, die sich vollzogen, bevor die Diktatur Bedingungen verschob und Handlungsspielräume veränderte. Nur so ist es auch möglich, die Tiefe von Zäsuren zu überprüfen, Kontinuitäten und Brüche zu markieren. Der Untersuchungszeitraum setzt daher bereits mit der Vereinsgründung ein und endet Mitte der 1950er Jahre. Er umfasst also auch die Nachkriegszeit und die ersten Jahre der Bundesrepublik, zumal dieser Abschnitt der Vereinsgeschichte bisher nur schlaglichtartig erhellt worden ist. Der Schwerpunkt der Analyse liegt gleichwohl auf den Jahren 1933 bis 1945.

Die Arbeit folgt grundsätzlich einer chronologischen Struktur; der inhaltliche Teil beginnt im folgenden zweiten Kapitel, das sich mit dem FC Bayern zwischen der Vereinsgründung und dem Ersten Weltkrieg befasst (1900-1918). Das ist schon allein deshalb notwendig, weil wichtige Protagonisten der NS-Zeit dem Verein bereits seit dem Kaiserreich angehörten. Zwar können Gründung und Gründer des Vereins als erforscht

gelten, auch über Angelo Knorr, den Bayern-Präsidenten von 1907 bis 1913, liegt eine aussagekräftige biografische Studie vor.[42] Doch ist über diesen engen Kreis hinaus wenig über das Führungspersonal des Klubs bekannt, der als »Künstler-Klub« aus Schwabing, dem Viertel »idealistische[r] Weltverbesserer und reale[r] Revolutionäre«, vorgestellt worden ist.[43] Inwieweit diese Charakterisierung zutrifft und welches Selbstverständnis die Bayern teilten, soll hier herausgearbeitet werden.

Eine ähnliche Diagnose ist für die Zeit der Weimarer Republik zu stellen, die das dritte Kapitel behandelt (1918/19-1932). Auch hier sind, bezogen auf Funktionäre, Vereinsleben oder die Abteilungen Ski und Rugby, aber auch auf neuralgische Punkte der Stadtgeschichte wie die Münchner Räterepublik und ihre Niederschlagung (1919) oder den »Hitlerputsch« (1923), noch zahlreiche Fragen offen. Dabei handelt es sich um die *Take-off*-Phase des Fußballs in Deutschland, der sich binnen weniger Jahre zu einem Massenphänomen entwickelte. Im selben Zeitraum gelang dem FC Bayern der Aufstieg zu einem der spielstärksten Klubs in Deutschland – gekrönt vom ersehnten Meistertitel im Juni 1932. Gleichzeitig tobten in Vereinen und Verbänden scharfe und ideologisch aufgeladene Auseinandersetzungen, in deren Mittelpunkt die Frage nach einer Professionalisierung des Spitzensports stand. Dieser Streit wurde auch vom und innerhalb des FC Bayern geführt, wobei seine Funktionäre ihre Gemeinschaftsvorstellungen und Sinnzuschreibungen im Hinblick auf Körper und Sport energisch vertraten.

Das vierte Kapitel unterzieht die Jahre 1933 und 1934 einer präzisen Analyse. Den schon vor vier Jahrzehnten formulierten Befund, dass sich (bürgerliche) Sportverbände und -vereine im Frühjahr 1933 auf die Seite der Nationalsozialisten stellten, haben nahezu alle Untersuchungen zu großen Fußballvereinen nur bestätigen können.[44] Demgegenüber ist das Geschehen beim FC Bayern auf die Formel »Nazifizierung mit

Widerständen« gebracht worden.[45] Das Kapitel geht der umstrittenen Frage nach, inwieweit Folgen der nationalsozialistischen Machtübernahme den FC Bayern stärker trafen als andere Vereine. Es zeichnet nach, wie sich der Klub zum NS-Staat positionierte, welche Konflikte zum Austrag kamen und lotet Handlungsspielräume der Akteure aus. Schließlich zeigt es auf, weshalb die in der Sporthistoriografie verbreitete Kategorie »Gleichschaltung« wenig geeignet ist, die Selbstmobilisierung des Sports 1933/34 analytisch zu erfassen.

Kapitel fünf verschafft einen fundierten Überblick über den FC Bayern in den ersten sechs Jahren der NS-Herrschaft bis zum Vorabend des Zweiten Weltkriegs (1933-1939). Es geht sportlichen Entwicklungen ebenso nach wie den dahinter liegenden finanziellen und organisatorischen Prozessen und nimmt dabei die für den Klub selten vorteilhaften Bedingungen für Vereinssport in der Diktatur in den Blick. Dabei kommt es erstmals auch auf die kurzlebige Handball-Abteilung der Bayern zu sprechen und kann ferner darlegen, wie bekannte Münchner Nationalsozialisten in Gauleitung und Rathaus die berufliche Karriere prominenter Spieler förderten. Ein umfangreiches Teilkapitel ist dem Führungspersonal des FC Bayern gewidmet, dessen Zusammensetzung es für die Vorkriegsjahre weitgehend rekonstruieren kann. Es stellt wichtige Funktionäre vor, beschränkt sich dabei jedoch nicht auf die »Vereinsführer«, sondern liefert Informationen zu bis dato wenig oder nicht beachteten Verantwortlichen. Die Analyse des Funktionärskorps soll aber nicht bei der Ermittlung biografischer Skizzen stehen bleiben, die erst dann ganze Aussagekraft erlangen können, wenn deutlich wird, wie repräsentativ sie für die Führungsebene des Vereins sind. Um diese Rückbindung zu erreichen, wird schließlich eine quantitative Auswertung der NSDAP-Mitgliedschaften zentraler Personengruppen innerhalb des Vereins vorgenommen. Schließlich befasst sich das dritte Teilkapitel damit, wie der

FC Bayern in der Öffentlichkeit von Medien präsentiert wurde, aber auch selbst auftrat. Auf Anekdoten und Aussagen Siegfried Herrmanns gegründet, bestand lange die Ansicht, der Verein sei von der NS-Presse und der politischen Lokalprominenz gemieden worden und mithin von nationalsozialistischer Inszenierung bis 1943 ausgeschlossen gewesen.[46] Dies wird – unter anderem anhand der Ausgestaltung prestigeträchtiger internationaler Fußballspiele – einer kritischen Prüfung unterzogen.

Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs hatte der FC Bayern München keine jüdischen Mitglieder mehr. Genauer gesagt: Er hatte sie alle, sofern sie nicht bereits vorher ausgetreten waren, 1935 per Satzungsänderung hinausgeworfen. Damit endeten 35 Jahre, in denen Juden den Verein mitgeprägt hatten. Deshalb ist das sechste Kapitel der grundsätzlich chronologisch strukturierten Darstellung den jüdischen Mitgliedern des FC Bayern gewidmet und umfasst nicht nur die Zeit ihrer Verfolgung im Nationalsozialismus. Ihr Wirken ist nicht aus der Vereinsgeschichte zu lösen, wie die anderen Kapitel und schon allein der Name Kurt Landauers verbürgen – aber gerade deshalb ist es geboten, ihren Geschichten über die Zäsur 1933 hinweg zu folgen und nicht nur verstreut immer wieder einmal darauf zu sprechen zu kommen. Dabei prüft das Kapitel nicht nur den Gehalt der Rede vom »Judenklub« und den Umgang des FC Bayern und seiner Funktionäre mit jüdischen Mitgliedern. Es nimmt sie als verfolgte, aber so weit wie möglich selbstbewusst und selbstbestimmt handelnde Akteure wahr und lässt ihre Perspektive möglichst umfangreich in die Darstellung einfließen, weil »jüdische Wahrnehmungen und Reaktionen [...] ein untrennbarer Bestandteil dieser Geschichte waren«.[47]

Mit dem siebten Kapitel wendet sich die vorliegende Studie dem Zweiten Weltkrieg zu (1939-1945). Über diesen Abschnitt der Vereinsgeschichte sind bis dato fast keine belastbaren Erkenntnisse vorhanden, obwohl es sich – gemessen an den Tabellenplatzierungen der

ersten Mannschaft – um die sportlich erfolgreichste Periode in der NS-Zeit handelt. Das Kapitel nähert sich deshalb nicht nur den Funktionären der Kriegsjahre und rekonstruiert das Vereinsleben unter den Bedingungen des Luftkriegs, sondern prüft auch die Ursachen des sportlichen Erfolgs. Es erlaubt einen Einblick, weshalb junge Männer trotz der zunehmend prekären militärischen Lage in München Fußball spielten. Am Schluss stehen vier Skizzen, die an ausgewählten Biografien die Beteiligung von Vereinsmitgliedern an nationalsozialistischen Verbrechen im Kontext der gewaltsamen deutschen Expansion aufzeigen – und in Willy Buisson einen Funktionär der Weimarer Republik vorstellen, der sich zum Widerstand entschloss und dafür mit seinem Leben bezahlen musste.

Das achte Kapitel rückt die Geschichte des FC Bayern seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in den Fokus. Es zeichnet den organisatorischen und sportlichen Wiederaufbau nach und beleuchtet dessen sportpolitische Bedingungen in der amerikanisch besetzten Zone. Ein Schwerpunkt liegt auf der Nachgeschichte des Nationalsozialismus, denn während bis 1945 verfolgte Vereinsmitglieder aus dem Exil zurückkehrten oder um Entschädigung kämpften, mussten sich andere in Entnazifizierungsverfahren verantworten. Mitglieder versuchten, ihre eigene Geschichte, aber auch die ihres Vereins zu deuten; derweil durchlebte der FC Bayern eine sportlich, personell und finanziell turbulente Zeit. Der Abstieg aus der Oberliga 1955 bedeutete nicht nur den sportlichen Tiefpunkt der Vereinsgeschichte, sondern demonstriert auch, dass die Entwicklung zum weltweit erfolgreichen Fußballunternehmen alles andere als zwangsläufig war.

Die Ergebnisse der Arbeit fasst das neunte Kapitel zusammen, das in einem Resümee wesentliche Entwicklungslinien der Vereinsgeschichte zwischen 1900 und den 1950er Jahren herausarbeitet. Ein Anhang liefert

Abkürzungs-, Abbildungs- und weitere Verzeichnisse sowie ausführliche Nachweise der Literatur- und Quellenangaben.

Quellenlage

Der Hinweis, dass Anzahl, Beschaffenheit und Verfügbarkeit von Quellen die Arbeit an der Geschichte eines Fußballvereins gemeinhin nicht erleichtern, ist wohl in fast jeder Studie zu finden, die sich mit einem solchen Thema befasst.[48] Ganz besonders gilt dies für die Erforschung der Zeit des Nationalsozialismus.[49] Der FC Bayern ist hier keine Ausnahme. 1944 wurde die damalige Geschäftsstelle in der Innenstadt durch Bomben zerstört. »Nur einen geringen Teil wichtiger Unterlagen, der Siegestrophäen, der Pokale und Ehrenwimpel hatte man auf dem Lande verlagert, wo sie uns erhalten blieben«, hielt Siegfried Herrmann 1950 fest. [50] Unter diesen Unterlagen müssen sich unter anderem »Mitgliederverzeichnisse aus den Jahren 1935 und 1938« befunden haben, von denen in Korrespondenz aus den 1950er Jahren die Rede ist und in denen heute ein unschätzbare Quellenwert läge.[51] Sie sind jedoch nicht im Vereinsarchiv des FC Bayern überliefert, zu welchem dem Autor uneingeschränkt Zugang gewährt wurde. Ebenso besitzt der Verein bis auf wenige Ausnahmen keine interne Überlieferung aus der Zeit vor 1945. Das gilt insbesondere für Protokolle der Vorstandssitzungen, die für andere Klubs in einzelnen Fällen vorliegen.[52] Nichtsdestotrotz verwahrt das Vereinsarchiv des FC Bayern einen Bestand von großer Relevanz, nämlich eine umfangreiche Korrespondenz der Geschäftsstelle mit Vereinsmitgliedern, die sich zumeist auf die zweite Hälfte der 1940er Jahre und die 1950er Jahre datieren lässt. Der Bestand ist nicht erschlossen, durch die Sichtung aller 20 Kartons konnten jedoch zahlreiche Briefe

herausgefiltert werden, deren Inhalt sich auf vereinsinterne Geschehnisse der NS-Zeit bezieht.

Den größten Teil des Quellenkorpus trugen öffentliche Archive in Deutschland bei. Die Akten des Landesentschädigungsamtes aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv etwa erlaubten, Verfolgungsgeschichten jüdischer Bayern-Mitglieder zu rekonstruieren. Im Staatsarchiv München wurde eine große Zahl Spruchkammerakten eingesehen, die von den Entnazifizierungsverfahren zeugen, die viele Vereinsmitglieder nach der Befreiung vom Nationalsozialismus durchliefen. Aus den Beständen des Stadtarchivs München flossen große Teile der Überlieferung des Amtes für Leibesübungen sowie Personalakten in die Studie ein. Die Dienststellen des Bundesarchivs lieferten eine Vielzahl personenbezogener Informationen über Mitgliedschaften in nationalsozialistischen Organisationen oder Militärverhältnisse. Aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes bezieht die Untersuchung Material über zahlreiche internationale Fußballbegegnungen. Unter den rund 60 Archiven und Bibliotheken, die Informationen zur Verfügung stellten, sind auch mehrere Archive im Ausland anzuführen, deren Bestände teils online bereitstehen, teils persönlich eingesehen wurden. So führte eine längere Recherche auf den Spuren des »Vereinsführers« Josef Kellner in die Lesesäle der Staatlichen Gebiets- und Kreisarchive in Litoměřice und Česká Lípa.

Die archivalischen Quellen werden ergänzt durch zahlreiche zeitgenössische Periodika ganz unterschiedlicher Provenienz und Ausrichtung. An erster Stelle sind die *Clubnachrichten* des FC Bayern zu nennen, die von 1925 bis 1939 komplett, mit einigen Vorläufern und Unterbrechungen sogar seit 1911 vorliegen und im Rahmen dieser Studie erstmals vollständig ausgewertet werden. Daneben treten Stichproben anderer Vereinshefte, soweit dies dem Vergleich dienlich erscheint. Zudem zieht die vorliegende Untersuchung mehrere Tageszeitungen und